

# Die Rolle der Kunsthistorikerinnen im Bundesdenkmalamt seit 1900

Paul Mahringer

## Aktualität

Zum Zeitpunkt der Tagung im November 2021 waren von knapp 200 Bediensteten des Bundesdenkmalamtes 82 Männer und 106 Frauen, davon mehr Männer als Abteilungsleiter, aber dafür mehr Frauen als Stellvertreterinnen. Während mit Präsidentin Barbara Neubauer und der Generalkonservatorin Eva-Maria Höhle zeitweise die höchste Führungsebene mit Frauen besetzt war, gibt es nun einen Präsidenten und einen Verwaltungsdirektor, dafür aber wieder eine Fachdirektorin (dies entspricht in etwa der damaligen Generalkonservatorin). Von neun Landeskonservator\*innen (Abteilungsleiter\*innen des Bundesdenkmalamtes) sind derzeit nur zwei weiblich. Von den sechs Fachabteilungen sind nur zwei Leitungen mit Frauen besetzt. Im Verwaltungsbereich sind, neben den Referaten, zwei Abteilungen von vier mit Frauen besetzt.<sup>1</sup> Eine kürzlich publizierte europäische Studie zur Frage der Auswirkung des kulturellen Erbes auf das Wohlbefinden der Menschen hat sich der Frage nach Gendergerechtigkeit durch die Abfrage gestellt, wie viele Frauen Führungskräfte von staatlich finanzierten Museen in Europa sind. 2003 standen demnach in Wien 17 Männer nur fünf Frauen gegenüber. 2021 waren es 12 Frauen und nur mehr zehn Männer. Einzig Stockholm übertrifft hier noch mit 14 Männern und drei Frauen als Museumsdirektor\*innen 2021.<sup>2</sup>

## Ein Blick zurück in die Historie

Ein Blick in die Geschichte des Bundesdenkmalamtes zeigt, dass Frauen seit 1900 vermehrt eine wichtige Rolle gespielt haben und es erstaunlich früh und kontinuierlich Frauen in Führungspositionen gegeben hat. Im Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege, welches sich historischen Persönlichkeiten der Denkmalpflege seit 1850 widmet, sind in 2632 Einträgen immerhin 44 Frauen genannt.<sup>3</sup> Das sind 1,7 % und zwar mit unterschiedlichen Ausbildungen, unter anderem als Restauratorinnen, Lehrerinnen und Kunsthistorikerinnen. Dies sind: Waltraud Blauensteiner, Paula Büchele,

Felicitas Capra (Hackauf-Capra), Gertrude Dierzer, Erika Doberer, Johanna Felmayer-Brunswik, Ilse Friesen, Eva Frodl-Kraft, Helene Gräfin von Fünfkirchen, Elisabeth Gasselseder, Johanna Gritsch, Marianne Grubinger, Johanna Haberl, Susanne Hanck, Lina Hell, Inge Höfer, Josefine Hold, Maria Kapsreiter, Ruth Kestranek, Martha Khil, Therese Kimmerstorfer, Erna Kloucek, Hertha Ladenbauer-Orel, Maria Anna Loehr, Sune Lundwall, Elfriede Paula Mejchar, Gertrud Mossler, Waltraude Oberwalder, Edith Podlesnigg, Leonore Pühringer-Zwanowitz, Lisbeth Ronniger, Christine Schalscha, Adelheid Schmeller Kitt, Lisbeth Schoitsch, Elisabeth Schürer von Witzleben, Gisela Schwamberg, Angela Stiff-Gottlieb, Gertrude Tripp, Magdalena Wankel, Maria Wenzelides, Margarethe Witternigg, Birgitt Wohlgemuth, Sylvia Wurm und Ruth Zykan.

Im Folgenden seien einige Kunsthistoriker\*innen kurz vorgestellt. Nicht alle der folgenden Persönlichkeiten sind bereits im Lexikon genannt. Und daneben gäbe es auch noch Archäologinnen wie Hertha Ladenbauer-Orel (1912-?), Gertrude Mossler (1919-1994) und Christa Farka (geb. 1943) oder Juristinnen wie Christiane Lehne (geb. 1949) und Fotografinnen wie Elfriede Paula Mejchar (geb. 1924) zu würdigen.

## Zwei Ausnahmerecheinungen

Aus unterschiedlichen Gründen können sowohl Erika Tietze-Conrat als auch Renate Wagner-Rieger als Ausnahmerecheinungen für die amtliche Denkmalpflege in Österreich angesehen werden, die übrigens beide nicht im Personenlexikon vertreten sind.

Erica Tietze-Conrat (1883-1958) war nicht nur die erste Frau, die in Wien im Fach Kunstgeschichte promovierte.<sup>4</sup> Sie wirkte auch an den ersten Bänden der Österreichischen Kunsttopographie ‚unter‘ ihrem Mann Hans Tietze mit. Ohne ihre Hilfe hätte Hans Tietze wohl kaum als Bearbeiter für rund ein Dutzend der ersten Kunsttopographien aufscheinen können. Ihr Name wird zwar nie im Titel der jeweiligen Kunsttopographie genannt, allerdings scheint sie zumeist in den

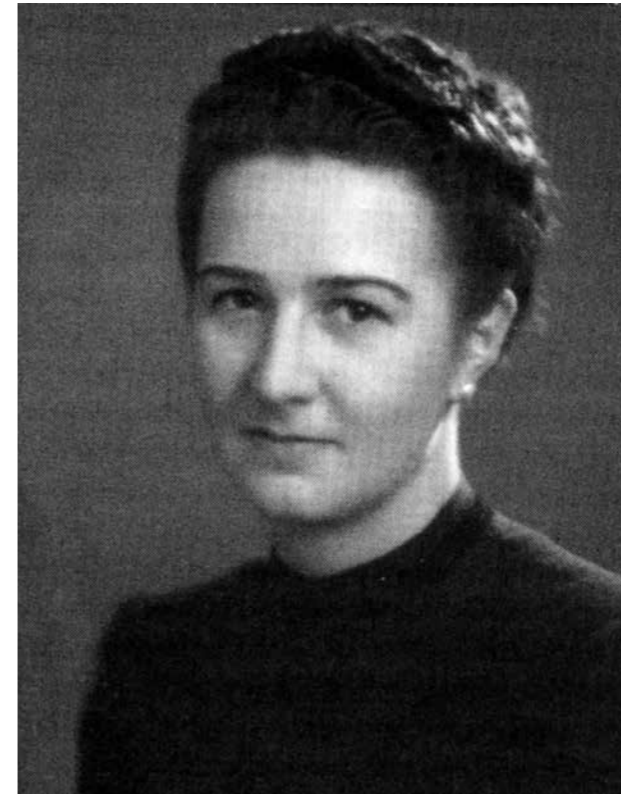


Abb 1: Erika Doberer © BDA, Fotoarchiv

Vorworten auf. So heißt es im ersten Band im Vorwort von Freiherr von Helfert und in den folgenden von Max Dvořák, etwa Band 2, nüchtern: „Bearbeitung von Dr. Hans Tietze auf Grund der von ihm und Frau Dr. Erica Tietze-Conrat im Laufe der Jahre 1907 und 1908 vorgenommenen Aufnahmen.“<sup>5</sup> Sie selbst zieht eine bescheidenere Bilanz: „Dieses Jahrzehnt war bis zum Überfließen mit produktiver Arbeit gefüllt. Wenn ich jetzt ‚wir‘ zu schreiben beginne, soll das nur heißen, daß ich ‚dabei‘ war, nicht daß unser Anteil an der Leistung gleich war. Wenn ich z.B. sage, daß wir in diesen Jahren die 12 Folianten österreichischer Kunsttopographie herausgebracht haben, so war meine Rolle dabei die des Famulus. Ich durfte das photographische Stativ und die Platten tragen; ich durfte vielleicht im zweiten Sommer ein schlichtes Wegkreuz ‚aufnehmen‘, im dritten Jahr bei der Datierung einer Dorfkirche mitreden. Nur spät wuchs ich so weit in die Arbeit hinein, daß das ‚wir‘ eine Berechtigung hatte.“<sup>6</sup>

Während Tietze-Conrat eine erstaunliche Ausnahmerecheinung innerhalb der Kunstgeschichte und Denkmalpflege um 1900 darstellt, sieht es 50 Jahre später für Renate Wagner-Rieger (1921-1980) schon ganz anders aus, wenngleich auch sie es noch nicht sehr leicht hatte.<sup>7</sup> Sie studierte von 1943-1947 Kunstgeschichte an der Universität Wien und war seit Mai 1945 wissenschaftliche Hilfskraft und ab 1947 Assistentin bei Karl Maria

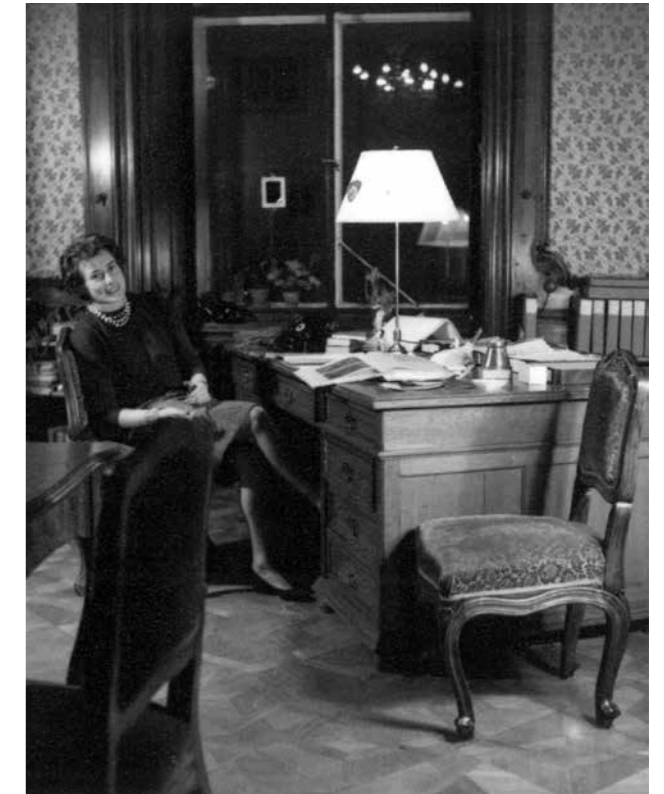


Abb 2: Eva Frodl-Kraft © BDA, Fotoarchiv

Swoboda. Sie promovierte 1947 und habilitierte sich 1956. 1964 wurde sie zur a. o. Universitätsprofessorin für österreichische Kunstgeschichte ernannt und war ab 1971 Ordinarius. Renate Wagner-Rieger gilt als Vorkämpferin für den Erhalt des Historismus in Österreich. Neben ihren öffentlichkeitswirksamen Auftritten, etwa bei einer Demonstration zur Erhaltung eines Ringstraßenpalais, und dem Verfassen von Zeitungsartikeln, etwa zum Erhalt der Rossauer Kaserne in Wien, wurde sie gerne bei schwierigen Fällen als Sachverständige bzw. Gutachterin in Verfahren zum Denkmalschutz für Bauten des Biedermeiers bis zur Moderne herangezogen.<sup>8</sup>

## Inventarisierung und Denkmalforschung

Bereits bei Tietze-Conrat und Wagner-Rieger zeigt sich, dass Kunsthistorikerinnen in der Denkmalpflege zumeist in der Inventarisierung und wissenschaftlichen Forschung eingesetzt waren, wenngleich auch Wagner-Riegers Rolle als Sachverständige in Unterschutzstellungsverfahren bereits eine exponiertere und ungeschütztere war.

Eine interessante Persönlichkeit in Hinblick auf die Wissenschaftsgeschichte nimmt dabei Erika Doberer (1917-1999) ein.<sup>9</sup> Sie studierte 1941-1946 Kunstgeschichte an der Universität Wien bei Hans Sedlmayr und Karl Oettinger und promovierte 1946 mit der Dissertation *Die deutschen Lettner bis 1300*. Seit 1947 war sie



Abb 3: Marlene Strauß-Zykan (ganz rechts im Bild) © BDA, Fotoarchiv

mit der Inventarisierung für das Bundesdenkmalamt beschäftigt und wurde dort 1948 angestellt. 1953/54 erhielt sie das ‚Helen Marr Kirby International Fellowship‘, um ihre Forschung weiterzuführen. 1950, im Zuge der Restitution von durch das NS-Regime beschlagnahmter Kunstwerke, war sie an Depotkontrollen in Salzburg, Aussee, Ennsegg, Linz und St. Florian beteiligt. 1954/55 vertrat sie den Landeskonservator für Tirol und war beim Landeskonservatorat in Linz im Zusammenhang mit Restitutionsangelegenheiten befasst. 1956 wurde sie nach Wien versetzt. Ihr besonderes Interesse galt der Denkmalforschung, und so war sie ab 1957 am Institut für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes tätig. Sie beschäftigte sich mit historisierenden Tendenzen, wie etwa der Verwendung von Spolien und älteren Bauplastiken. Besonderes Aufsehen erregte in diesem Zusammenhang ihre These, die Apsisreliefs der Pfarrkirche von Schöngrabern stammen nicht, wie von der Forschung allgemein angenommen, aus dem 13., sondern aus dem 16. Jahrhundert. Sie begründete dies mit formalen, aber auch ikonografischen Gründen. Ohne auf den konkreten Fall einzugehen, meint Ernst Bacher: „Die angeführten Beiträge zu verschiedenen, vorwiegend dem Mittelalter angehörigen, zumeist prominenten Baudenkmalern und die zahlreichen Forschungsergebnisse

zur abendländischen Kunstgeschichte beschäftigen sich durchwegs mit zentralen Fragestellungen zur Relevanz historischer Befunde. Neben dem interessanten und wichtigen Sachverhalt, der hier durch die Infragestellung neue Dimensionen bekommt, ist es vor allem der für die traditionelle Forschung häufig unorthodoxe Zugang zu neuen Erkenntnissen, der diese Beiträge zu exemplarischen Studien vielschichtiger historischer Zusammenhänge macht. Wenn heute in Fachkreisen für den Begriff ‚Sekundärverwendung‘ oft ein synonymes Assoziationsverhältnis zum Namen Erika Doberer besteht und viele ihrer Thesen und historischen Korrekturvorschläge ob der unerwarteten Ergebnisse und Perspektiven auf Kritik und Unverständnis stoßen, so illustriert dies die Brisanz des Themas ebenso wie das breite Echo der Diskussionen, ganz gleich, ob die Resultate voll akzeptiert werden oder nicht, weil hier die Fragestellung im Mittelpunkt steht, und nicht das vordergründige Ergebnis, auch wenn beides dann letztlich oft zusammenfällt.“<sup>10</sup>

Die wohl wichtigste Rolle als Kunsthistorikerin in der Inventarisierung und Denkmalforschung in Österreich stellt Eva Frodl-Kraft (1916-2011) dar.<sup>11</sup> Sie studierte Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Wien und promovierte 1939 mit einer Dissertation über die



Abb 4: Johanna Gritsch © BDA, Fotoarchiv

holländische Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts. Von 1937 bis 1939 besuchte sie die Photographische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und war ab dem 1. September 1942 am Institut für Denkmalpflege als ‚Photographin‘ angestellt und als solches hauptsächlich für Aufnahmen für die Österreichische Kunsttopographie zuständig. Beim Beginn der Bergungen von Kunstwerken im Sommer und Herbst 1943 sowie im Winter 1944 war sie für längere Zeit im Salzberg in Altaussee als Fotografin eingebunden. Ab 1945 war sie wissenschaftliche Angestellte des Bundesdenkmalamtes. 1946 hatte sie Teil an der Rückführung von geborgenen Kunstwerken. Sie betreute auch die während des Krieges ausgebauten Glasfenster und beschäftigte sich mit diesen wissenschaftlich. Ab 1970 war sie Vorstand des Instituts für Österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes (dieses hieß später Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung und jetzt Abteilung für Denkmalforschung). Sie war maßgeblich an der Neuaufrichtung der Inventarwerke beteiligt, insbesondere der Neubearbeitung des Dehio-Handbuchs Österreichischer Kunstdenkmäler als Kurzinventar.<sup>12</sup> Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ihr Aufsatz *Ist der geltende Denkmalbegriff wissenschaftlich fundierbar?*<sup>13</sup> Sie gehörte seit der Gründung dem

‚Corpus Vitrearum Medii Aevi‘ an und war wesentlich für die Internationalisierung dieses Forschungszweiges verantwortlich und setzte die wesentlichen Maßstäbe für das Konzept der internationalen und damit auch österreichischen Corpus-Bände der mittelalterlichen Glasmalerei. Seit 1973 war sie Dozentin für Kunstgeschichte an der Universität Wien. 1979 trat sie in den dauerhaften Ruhestand. Mit dem 1997 publizierten Werk *Gefährdetes Erbe. Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1018-1045 im Prisma der Zeitgeschichte* gelang es ihr selbst noch, die Zwischenkriegs- und NS-Zeit – zumindest Letztere als Augenzeugin – aufzuarbeiten.<sup>14</sup>

An der Schnittstelle zur oft so bezeichneten ‚praktischen Denkmalpflege‘ steht bestimmt Maria Magdalena Strauß-Zykan (geb. 1940).<sup>15</sup> Sie ist die Tochter des Kunsthistorikers und langjährigen Landeskonservators Josef Zykan und von Ruth Zykan, der bereits ein Eintrag als Bibliothekarin der damaligen Zentralstelle für Denkmalschutz (später wieder Bundesdenkmalamt) gewidmet ist.<sup>16</sup> Sie wurde am 29. August 1940 geboren und trat noch vor Abschluss ihres Studiums der Kunstgeschichte am 2. Jänner 1967 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in das Bundesdenkmalamt ein, wo sie am Institut für Österreichische Kunstforschung an der Redaktion diverser Kunsttopographien beteiligt war. Am 16. März 1967 schließlich promovierte sie an der Universität Wien. Zwei Jahre später wurde sie zusätzlich zu ihrer Tätigkeit für das Institut mit Aufgaben der Ausfuhrabteilung betraut und bekam bereits 1969 im Alter von 28 Jahren die Leitung dieser Abteilung zugesprochen und war bzw. ist damit wohl bis heute die jüngste Abteilungsleiterin des Bundesdenkmalamtes. Die Agenden der Ausfuhrangelegenheiten hielten sie jedoch keinesfalls davon ab, auch weiterhin im Bereich der Kunstforschung tätig zu sein und die Redaktion einiger Bände der Österreichischen Kunsttopographie zu leiten sowie Aufsätze in der Österreichischen Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege zu publizieren und an den Ausstellungen *Gotik in Österreich* und *1000 Jahre Kunst in Krems* mitzuwirken. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf dem Gebiet der Gotik, insbesondere an der Erforschung des Wiener Stephansdoms. Stellvertretend sei hier ihr Buch *Der Stephansdom*, erschienen 1981 als Band 26/27 der Wiener Geschichtsbücher, erwähnt. Auf Strauß-Zykan folgten als Leiterinnen der Ausfuhrabteilung, heute Abteilung für bewegliche Denkmale – Internationaler Kulturgütertransfer, ebenfalls zwei Frauen, Brigitte Faßbinder-Brückler (geb. 1952) und Ulrike Emberger (geb. 1960).



Abb 5: Elisabeth Reichmann © BDA, Fotoarchiv

## „Praktische Denkmalpflege“ – Landeskonservatorinnen

Neben der geradezu mittlerweile traditionellen Bedeutung von Kunsthistorikerinnen in der Inventarisierung und Denkmalforschung stellten besonders die Kolleginnen, die sich für die so genannte ‚praktischen Denkmalpflege‘ betätigten, eine Ausnahme dar, zumal bis heute Frauen auf Baustellen teilweise immer noch eine gewisse Besonderheit darstellen. Dennoch haben es einige Kunsthistorikerinnen auch in diesem Bereich früh zu Führungspositionen als Landeskonservatorinnen (Abteilungsleiterinnen innerhalb des Bundesdenkmalamtes) gebracht.

Margarethe Witternigg (1911-1951),<sup>17</sup> die Tochter des sozialdemokratischen Nationalrates Josef Witternigg, studierte Kunstgeschichte, Archäologie und englische Philologie an der Universität Wien. Sie musste ihr Studium aus politischen Gründen 1934 auf Grund ihres Vaters unterbrechen und promovierte schließlich 1940, war von 1940-44 Mitarbeiterin des Landes- bzw. Gaukonservators in Kärnten, betreute die Inventarisierung von Kunstsammlungen, Denkmälern und Restaurierungen und arbeitete 1945 am Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Kärnten mit, war gegen Ende des Zweiten Weltkriegs provisorisch mit den Amtsgeschäften des Landeskonservators



Abb 6: Gertrude Tripp © BDA, Fotoarchiv

betrachtet und von 1945 bis 1949 Landeskonservatorin für Salzburg. Sie war mit der Restaurierung des Stiegenhauses von Schloss Mirabell, der Goldenen Stube auf der Feste Hohensalzburg, der Pferdeschwemme am Sigmundplatz und der Kajetaner- und Johannesspitalskirche in Salzburg betraut und schied 1949 nach ihrer Heirat mit Otto Demus aus dem Bundesdenkmalamt aus. Sie verstarb 1951 an den Folgen einer Gehirnblutung. Kollege Conny Cossa hat sich ausführlich mit ihrer und der Biographie von Johanna Gritsch (1912-1999) auseinandergesetzt.<sup>18</sup>

Johanna Gritsch studierte Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Innsbruck.<sup>19</sup> 1939 promovierte sie über die Pfarrkirche in Schwaz. Von November 1939 bis April 1940 war sie Assistentin und Vertreterin des Landeskonservators für Tirol. 1941 bis 1945 führte sie das Denkmalamt in Innsbruck. Sie war zwar illegales Mitglied der Nationalsozialisten, wurde allerdings wegen Konflikten mit dem Gauleiter Hofer aus dem Dienst entfernt. Dieser bezeichnete sie angeblich als ‚Betschwester‘ und verbot ihr „ausdrücklich jede Beschäftigung mit kirchlicher Kunstpflege“. Er beschuldigte sie, nach dem Fliegerangriff vom 13. Juni 1944 die angeordnete sofortige Sprengung des Turms der Stiftkirche von Wilten verhindert zu haben. So wurde sie zeitweise vom Dienst enthoben und des Gaues verwiesen. 1945 wäre sie zwar im Zuge der Entnazifizierung als



Abb 7: Eva-Maria Höhle © BDA, Fotoarchiv

illegales Parteimitglied entlassen worden, konnte allerdings auf Grund von Fürsprache kirchlicher Stellen und der Besatzungsmacht im Dienst weiterbelassen werden. Von 1958 an war sie mit den Agenden des Landeskonservators betraut und war schließlich von 1960 bis zum Übertritt in den Ruhestand 1972 Landeskonservatorin von Tirol. Unter ihre Ära fielen die Restaurierung der Pfarrkirchen von Lienz und Matrei, der Domfassade in Innsbruck, der Maulbertsch-Fresken im Riesensaal der Innsbrucker Hofburg. Ihr war es zu verdanken, dass das Fach Denkmalpflege zum Gegenstand einer regulären Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck wurde.

An dieser Stelle sei auch Elisabeth Reichmann (1926-2016) erwähnt, die an der Universität Wien bei Carl Maria Swoboda Kunstgeschichte und Archäologie studierte.<sup>20</sup> Ihre Dissertation verfasste sie über den Kärntner Maler Franz Wiegele. Als Mutter zweier Söhne nahm sie ihre berufliche Tätigkeit erst 1969 auf. Zunächst war sie freiberuflich mit der Durchführung von Inventarisierungsaufgaben im Landes-konservatorat Kärnten betraut und ab 1971 dort Mitarbeiterin. 1982 folgte sie Siegfried Hartwagner als Landeskonservatorin, bis sie 1991 in den Ruhestand versetzt wurde. Besonderes Gewicht legte Reichmann auf die kirchliche Denkmalpflege des Landes mit seinen 1.000 Kirchen. Im



Abb 8: Barbara Neubauer © BDA, Fotoarchiv

Bereich der profanen Architektur lag ihr Schwerpunkt bei den Burgen. Sie arbeitete am Dehio-Handbuch Kärnten und an diversen Publikationen zur Kärntner Kunstgeschichte mit.

## Höchste Führungsebene

Während bereits nach dem Zweiten Weltkrieg Kunsthistorikerinnen in Leitungsfunktionen als Landeskonservatorinnen möglich waren, gab es auch Kolleginnen, die es in noch höhere Führungsebenen schafften.

Eine davon war Gertrude Tripp (1914-2006).<sup>21</sup> Sie studierte Kunstgeschichte an der Universität Wien. 1934/35 studierte sie zudem Kunstgeschichte an einem amerikanischen Privat-Institut in Florenz, 1936 machte sie einen Sommersprachkurs an der Universität Besançon und 1937 an der Universität Rom. 1939 dissertierte sie bei Hans Sedlmayr über mittelalterliche Glasmalerei in Österreich. Ab demselben Jahr war sie wissenschaftliche Angestellte an der Zentralstelle für Denkmalschutz. Neben der praktischen Denkmalpflege arbeitete sie an der Kunsttopographie. Am 4. Mai 1940 heiratete sie den Prähistoriker Dr. Hubert Tripp, der am 24. April 1945 fiel. Ab 1. Mai 1942 wurde sie an das Wiener Kunsthistorische Museum überstellt, wo sie die Sammlung

des Stiftes Klosterneuburg betreute. Sie legte ein Gesamtinventar der kunsthistorischen Bestände an und war im Bergungsdienst beschäftigt. Nach Rückstellung der Kunstsammlung an das Stift Klosterneuburg wurde sie mit 31. Dezember 1945 dem Bundesdenkmalamt rücküberstellt und trat dort am 1. Jänner 1946 ihren Dienst an. „Als Mitarbeiterin von Erwin Hainisch, Otto Demus, Walter Frodl und Josef Zykan hatte Getrude Tripp unmittelbaren Anteil an der Konzeption einer neuen – an eine lange und große Tradition anschließende – Denkmalpflege in Österreich.“<sup>22</sup>

Von 1951 bis 1956 war sie Landeskonservatorin für Oberösterreich und seit 1961 Stellvertreterin des Präsidenten des Bundesdenkmalamtes und seit 1967 Leiterin der Restaurierwerkstätten (heute Abteilung für Konservierung und Restaurierung). Von 1963 bis 1976 war sie Österreichische Delegierte zum Europarat und wirkte 1964 an der Abfassung der Charta von Venedig mit.<sup>23</sup>

Bekanntlich hat sie wenig Schriftliches hinterlassen. Andreas Lehne skizziert ihre Arbeitsweise folgendermaßen: „Disziplin war bei ihr gepaart mit Charme, Haltung mit Bescheidenheit; sie war fordernd und doch verständnisvoll, diskret und gleichzeitig offen; ihre Großzügigkeit war nie gönnerhaft, ihr Engagement nie wichtigtuerisch. Tripp hat unzählige schwerwiegende Entscheidungen über das Schicksal von Denkmalen mitgetragen, vom Wiener Bank- und Börsengebäude bis zur Umfahrung von Hallstatt, sie bestimmte über diffizile Restaurierungsfragen bei höchstrangigen Objekten – vom Albrechtsaltar bis zum Klimtfries. Was man dabei als Denkmalpfleger von ihr lernen konnte war, dass man es sich nicht leicht machen darf. Für eine Angehörige Ihrer Generation höchst ungewöhnlich, kultivierte sie dabei die Kunst des Hinterfragens. Sie hat MitarbeiterInnen prinzipiell miteinbezogen, sie um ihre Meinung befragt, und diese Meinung dann systematisch hinterfragt – und schließlich auf Basis der gesammelten Argumente allein und ganz bewusst entschieden. Sie hat sich dabei persönlich für den österreichischen Denkmalbestand verantwortlich gefühlt und an dieser Verantwortung sicher schwer getragen. Richtschnur ihrer Entscheidungen war der Respekt vor dem Original, dessen Substanz auch nicht aus Gründen der Gefälligkeit oder Rücksichtnahme geopfert werden durfte. Tripp verfügte über ein ausgeprägtes Qualitätsgefühl, das sie genau zwischen hochrangigen und geringeren Objekten unterscheiden ließ, wobei sie sich auch über letztere nie geringschätzig geäußert hat. Auch nach vielen Jahrzehnten der Berufspraxis ist ihr jeder Zynismus fremd geblieben.“<sup>24</sup>

Eine weitere Kunsthistorikerin, die es bis in die höchsten Führungsebenen des Bundesdenkmalamtes schaffte, war Eva-Maria Höhle (geb. 1948).<sup>25</sup> Sie studierte

von 1966 bis 1975 Kunstgeschichte und Klassische Archäologie an der Universität Wien. Von 1971 bis 1975 war sie wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Wien beschäftigt und wurde Assistentin. 1977 wechselte sie an das Bundesdenkmalamt, in das Landeskonservatorat für Wien. 1990 wurde sie Landeskonservatorin für Wien und 2002 bis zur ihrer Pensionierung 2010 Generalkonservatorin des Bundesdenkmalamtes. Sie war Gründungsmitglied des *European Heritage Heads Forums (EHHF)*. Zu ihren besonderen Leistungen innerhalb des Bundesdenkmalamtes zählt u. a. ihr Einsatz um die Erhaltung und damit Rettung der Wiener Gemeindebauten in den 1970er Jahren. Zudem hat sie sich als Generalkonservatorin erstmals intensiv mit der Frage der Erhaltung von Bauten aus der NS-Zeit auseinandergesetzt und dazu gemeinsam mit dem Architekturzentrum Wien 2006 das erste diesbezügliche Symposium veranstaltet.

Last but not least schaffte es Barbara Neubauer (geb. 1955) nach ihrer Tätigkeit als Landeskonservatorin in Wien von 2008 bis 2018 zur Präsidentin des Bundesdenkmalamtes.<sup>26</sup>

## Fazit

Als jemand, der kurzzeitig gleichzeitig mit Ulrike Knall-Brskovsky als Abteilungsleiterin, Eva-Maria-Höhle als Generalkonservatorin und Barbara Neubauer als Präsidentin von der direkten Vorgesetzten bis zur Amtsleitung eine durchgehende weibliche Führungsebene hatte, erscheint von jeher die Führungsebene durch Kunsthistorikerinnen als Norm. Tatsächlich hat diese Norm im Bundesdenkmalamt bereits seit langer Zeit Tradition, die es hart zu erkämpfen galt. Jedenfalls bewies der Bundesdienst in diesem Sinne seine Vorreiterrolle für die Gesellschaft im Allgemeinen.

1 Siehe <https://www.bda.gv.at/ueber-uns/organisation0.html>.

2 Siehe <https://www.espon.eu/HERIWELL>.

3 Theodor Brückler/Ulrike Nimeth (Hg.), Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege, Wien 2001.

4 Siehe den Kurzvortrag von Barbara Uppenkamp bei der Tagung.

5 Max Dvořák, Vorwort, in: Österreichische Kunsttopographie, Band II, Die Denkmale der Stadt Wien (XI.-XXI. Bezirk), Wien 1908, S. VI.

6 Zit. nach Almut Krapf-Weiler (Hg.), Erica Tietze-Conrat. Die Frau in der Kunstwissenschaft. Texte 1906-1958, Wien 2007, S. 286.

7 Siehe den Beitrag von Renate Goebl bzw. zur Rolle in der Denkmalpflege: Paul Mahringer, Renate Wagner-Rieger als Sachverständige für den Denkmalschutz von Bauten des Biedermeier

bis zur Moderne, in: Peristil, 65, 2022, S. 29-38.

8 Mahringer 2022 (wie Anm. 7).

9 Die folgenden Informationen stammen aus: Ernst Bacher, Erika Doberer zum siebzigsten Geburtstag, in: ÖZKD, 1987, S. 173; Brückler/Nimeth 2001 (wie Anm. 3), S. 49; Brigitta Keintzel/Ilse Korotin (Hg.), Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben – Werk – Wirken, Wien/Köln/Weimar 2002, S. 144-147.

10 Bacher 1987 (wie Anm. 8).

11 Ernst Bacher, Hofrat Univ.-Doz. Dr. Eva Frodl-Kraft zum 65. Geburtstag, in: ÖZKD, 35, 1981, S. 149-150; Brückler/Nimeth 2001 (wie Anm. 3), S. 76.

12 Siehe hier v. a.: Paul Mahringer, Geschichte und Zukunft der Inventarisierung in Österreich, in: ÖZKD, 64, 3/4, 2010, S. 231-252.

13 Eva Frodl-Kraft, Ist der geltende Denkmalbegriff wissenschaftlich fundierbar?, in: ÖZKD, 28, 1974, S. 17ff.

14 Eva Frodl-Kraft, Gefährdetes Erbe. Österreichs Denkmalschutz und Denkmalpflege 1918-1945 im Prisma der Zeitgeschichte, Wien/Köln/Weimar 1997.

15 Siehe: Paul Mahringer, Gratulation zum 70. Geburtstag, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Vergleichende Kunstforschung in Wien, 62, 2/3, 2010, S. 28.; Paul Mahringer, Heldinnen der Denkmalpflege, in: Denkmal heute, 9, 1, 2017, S. 41.

16 Brückler/Nimeth 2001 (wie Anm. 3), S. 309.

17 Die folgenden Informationen stammen aus Brückler/Nimeth 2001 (wie Anm. 3), S. 299-300.

18 Siehe den Beitrag von Conny Cossa.

19 Oswald Trapp, Die Kunstdenkmäler Tirols in Not und Gefahr, Innsbruck/Wien 1947; Frodl-Kraft 1997 (wie Anm. 14), insbes. S. 289-290; Brückler/Nimeth 2001 (wie Anm. 3), S. 89; Eva Frodl-Kraft, Hofrat Dr. Johanna Gritsch †, in: ÖZKD, 55, 2001, S. 161-162.

20 Barbara Neubauer, Elisabeth Reichmann, 1982 bis 1991 Landeskonservatorin von Kärnten, zum 80. Geburtstag, in: ÖZKD, 60, 3/4, 2006, S. 477.

21 Siehe: Ernst Bacher, Hofrat Dr. Getrude Tripp zum 75. Geburtstag, in: ÖZKD, 43, 1989, S. 100-101; Brückler/Nimeth 2001 (wie Anm. 3), S. 277; Andreas Lehne, Hofrat Dr. Getrude Tripp 1914-2006 †, in: ÖZKD, 60, 3/4, 2006, S. 479.

22 Bacher 1989 (wie Anm. 21), S. 100.

23 Andreas Lehne, Die DNA der Charta von Venedig, in: ÖZKD, 2015, S. 27.

24 Lehne 2006 (wie Anm. 21).

25 Bernd Euler-Rolle/Paul Mahringer, Die Erhaltung der Architektur des 20. Jahrhunderts in Österreich – Routine und Neuland für Denkmalschutz und Denkmalpflege, in: ÖZKD, 72, 3/4, 2018, S. 6-18.; Mahringer 2017 (wie Anm. 15), S. 41; [https://de.wikipedia.org/wiki/Eva-Maria\\_H%C3%B6hle](https://de.wikipedia.org/wiki/Eva-Maria_H%C3%B6hle).

26 Mahringer 2017 (wie Anm. 15); [https://de.wikipedia.org/wiki/Barbara\\_Neubauer](https://de.wikipedia.org/wiki/Barbara_Neubauer)